

Lehmmuseum Gnevsdorf

Gnevsdorf, Deutschland

Leitung: Britta Wolff, Andrea Theis

Eröffnung: 1999

Träger: Europäische Bildungsstätte für Lehm- und Kalkbau

Wangelin gGmbH

Email: info@lehmmuseum.de

Website: www.lehmmuseum.de

Das Lehmmuseum Gnevsdorf ist das einzige seiner Art in ganz Europa und ist eng verbunden mit der Europäischen Bildungsstätte für Lehm- und Kalkbau im Nachbarort Wangelin. Ziel des Museums ist es, ein multisensorisches Erleben von Lehm sowie einen stark interaktiven Ansatz zu vermitteln, bei dem es darum geht, Lehm auf viele verschiedene Weisen zu be"greifen".

Außerdem ist das Lehmmuseum Anlaufstelle für Fachleute, Studierende und BauherrInnen, die sich für das Thema Lehm und nachwachsende Rohstoffe interessieren.

Das Museum wurde 1999 in einer Feldsteinscheune aus dem Jahr 1876 vom „Verein zur Förderung ökologisch-ökonomischer Lebensverhältnisse westlich des Plauer Sees“ gegründet, genau wie die benachbarte Europäische Bildungsstätte für Lehm- und Kalkbau. Obwohl ländlich gelegen, verzeichnet das Museum steigende Besucherzahlen aus dem In- und Ausland und erfreut sich mittlerweile einer internationalen Bekanntheit.

Britta Wolff

im Telefongespräch mit Levin Jakobs

27 Mai 2022

Frau Wolff, könnten Sie sich für das Interview kurz vorstellen und Ihre Tätigkeitsbereiche beschreiben?

BW: Ich bin eigentlich von Haus aus Innenarchitektin und habe schon seit meinem Studienabschluss den Schwerpunkt auf Lehm und Kalk gehabt, bzw. den Fokus speziell auf dem Schutz von Lehm durch Kalk. Es dreht sich also schon seit vielen Jahren für mich, auch in meiner jahrelangen Selbstständigkeit als Innenarchitektin, um Ökobaustoffe. Bereits

seit vielen Jahren betreue ich ehrenamtlich das Lehmmuseum in Gnevsdorf, welches inhaltlich eng mit der Europäischen Bildungsstätte für Lehm- und Kalkbau im Nachbarort Wangelin zusammenarbeitet. Und auch mit dieser Institution bin ich schon seit über fünfzehn Jahren beruflich verbunden, als Dozentin, Projektleiterin oder als Beraterin. Über diese Verbindung kenne ich sehr viele Menschen aus Deutschland und auch Europa, die mit Lehm zu tun haben. Aus diesem großen Netzwerk ergeben sich immer wieder spannende fachliche Kontakte, Konstellationen und auch neue Facetten und Details des Lehmbaus, aus denen sich auch unsere Sonderausstellungen ergeben.

Mein Weg zum Lehm- und Kalkbau war nicht vorgezeichnet. Ich habe ihn mir selbst suchen müssen, da Lehm- und Kalkbau an der Hochschule in Wismar im Lehrplan damals nicht vorkam. Mein Interesse für Ökobaustoffe und speziell Lehm war exotisch und ich hatte Schwierigkeiten, Betreuer zu finden, die sich überhaupt damit auskannten oder ein Interesse in diese Richtung entwickeln konnten. Nach meinem Studienabschluss war ich ziemlich frustriert darüber, dass ich relativ wenig Praktisches im Studium gelernt hatte, sodass ich dann begonnen habe, im Rahmen meiner Selbstständigkeit viel Handwerkliches auszuprobieren, mit Lehm zu bauen, in verschiedenen europäischen Ländern bei der Haussanierung zu helfen und dadurch bauliche Praxiserfahrung zu sammeln. Besonders der Baustoff Lehm ist dafür hervorragend geeignet, weil er so fehlertolerant ist!

Durch mein Forschungsinteresse am Schutz von Lehm durch Kalk bin ich in die Forschung gekommen und somit irgendwann auch wieder zurück an die Hochschule. Seit vielen Jahren nun unterrichte ich an der Hochschule Wismar. Ich biete Wahlpflichtmodule zum Thema Lehm- und Kalkbau an. Trotz mehrmaliger Bemühungen ist es mir leider noch nicht gelungen, den Lehm- und Kalkbau verpflichtend ins Curriculum einzubringen. Es sind bislang immer nur Wahlangebote.

Das Modul Lehm- und Kalkbau ist an der Technischen Universität Wien jedes Jahr sehr überlaufen, was zeigt, dass sich sehr viele Studierende für das Thema interessieren. Wie ist das

an der Hochschule in Wismar?

BW: Ähnlich, ich darf mein Modul wie gesagt leider nicht regelmäßig anbieten. Mal drei Jahre am Stück aber dann gibt es wieder eine Pause, weil es keine Fördermittel mehr gibt. Gerade kürzlich bin ich wieder von einem Professor gefragt worden, der selbst auch den ökologischen Baustoffen sehr aufgeschlossen gegenübersteht. Im kommenden Wintersemester können interessierte Studierende also wieder die Grundlagen des Lehmbaus lernen. Und ja, wenn ich mein Modul anbiete, sind schnell alle Kursplätze belegt – oft gibt es eine Warteliste.

Inwiefern stößt man bei diesen Tätigkeiten in der Hochschule oder auch im Museum auf Hindernisse, wenn man auf das Thema Lehm- und Kalkbau aufmerksam machen will? Warum wird es beispielsweise nicht ausreichend gefördert?

BW: Ich glaube der Lehm beziehungsweise die Ökobaustoffe sind noch immer nicht genug im Mainstream oder in der Gedankenwelt der Bauschaffenden angekommen. Sie werden immer noch belächelt, obwohl es ja bereits seit Jahren deutsche Normen für Lehm- und Kalkbaustoffe gibt!

Was ist die Zielgruppe des Lehmmuseums? Sind das eher jüngere Menschen, die dort das erste Mal das Thema Lehm erfahren, kommen BauherrInnen die sich für das Thema Lehm interessieren oder auch für die ausführenden Personen?

BW: Es gibt verschiedene Zielgruppen. Da sind z. B. die BauherrInnen, die sich erstmalig mit dem Thema beschäftigen und davon gehört haben, dass man auch gesünder bauen und dämmen kann. Es gibt die Interessierten, die vielleicht einvielleicht einen Ökobaustoffhandel in der Nähe haben, sich aber nochmal ein eingehenderes Bild machen möchten. Auch die jüngere Generation ist zunehmend zu Gast bei uns, wie natürlich auch meine Studierendengruppen, denen ich regelmäßig eine Exkursion im Rahmen des WPMs zum Lehmmuseum anbiete, um ihnen die Chance zu geben, die Vielzahl der Baustoffe nicht nur bildhaft, sondern auch dreidimensi-

onal in den Händen zu haben. Ich versuche zwar auch immer möglichst viele Baustoffe mit in das Seminar zu bringen, aber trotzdem ist die Umgebung in der alten Scheune eine ganz andere und macht manche Baustoffe viel anschaulicher, als das auf den Tischen in der Hochschule möglich ist.

Dann gibt es natürlich auch neugierige TouristInnen, die in der Gegend unterwegs sind und natürlich haben wir auch immer wieder ausgewiesene Fachleute zu Gast. Wir bieten regelmäßig interessante Sonderausstellungen zu entlegeneren Lehm- und Kalkbauthemen oder auch zum Lehm- und Kalkbau im europäischen Ausland an. Im Rahmen dieser Sonderausstellungen laden wir dann natürlich auch die Fachleute aus dem In- und Ausland ein, um ihre Lehm- und Kalkbautechniken zu zeigen bzw ihre besonderen Lehm- und Kalkbauprojekte persönlich zu präsentieren. Hiermit werden kulturelle Einblicke möglich. Oft handelt es sich um Fachleute, die zu speziellen Veranstaltungen im Zuge der Sonderausstellungen anreisen und sich austauschen. Es ist also ein breites Spektrum an Besuchern. Die HandwerkerInnen an sich kommen am wenigsten, die wissen ja bereits, was sie tun.

Durch unser jahrelanges Netzwerken können wir Bau- und Sanierungswilligen Ausführende empfehlen. Seit über einem Jahr ist dieses Netzwerk auch online sichtbar unter dem Namen: www.der-nordosten-baut-gruen.de

Ich glaube auf meine nächste Frage gehen Sie schon mit Ihrer aktuellen Sonderausstellung ein. Wie soll das Wissen über Lehm- und Kalkbau vermittelt und wieder erfahrbar gemacht werden? Gibt es da Methoden, um den Menschen dieses Wissen näher zu bringen?

BW: Die Europäische Bildungsstätte für Lehm- und Kalkbau im Nachbarort bietet viele Kurse zum ökologischen Bauen und Sanieren an. Das sind sehr praktische Formate, die ein Wochenende, eine Woche, oder auch mal zwei Wochen dauern. Darüber hinaus bietet die Bildungsstätte einmal im Jahr einen Lehm- und Kalkbautag zu jeweils einem speziellen Thema an. Solche Veranstaltungen bieten die Gelegenheit, sich in Kleinstgruppen austauschen oder Denkanstöße aufzunehmen. Wir haben in den letzten Jahren (und nicht erst während Co-

rona) mehrfach überlegt, ob wir das Museum in die virtuelle Welt bringen sollten, sehen unser Lehmmuseum aber nach wie vor als Erlebnisraum vor Ort, als realen Raum und wollen die Menschen tatsächlich zu uns holen. Dieses Konzept geht gut mit dem schon erwähnten Vorteil des Baustoffes Lehm einher, dass er nämlich gut be"greifbar" ist und auch Laien das Bauen mit Lehm sehr leicht ausprobieren können. Den Lehm in die Hand zu nehmen, seine verschiedenen Oberflächenqualitäten anzufassen lässt sich nicht durch das virtuelle Bild von Lehm auf einem Display ersetzen.

Haben Sie sich in Ihrer Ausbildung auf eine bestimmte Lehmbautechnik oder Lehm baukultur fokussiert und wenn ja, aus welchem Grund?

BW: Nein, das kann ich so nicht sagen. Uns und mir ist eigentlich der breite Ansatz wichtig. Wie Sie es auch an der letzten Sonderausstellung sehen konnten, wollen wir den Menschen sowohl die historischen als auch modernen, bzw an heutige Ästhetik und EnEV-Vorgaben adaptierten Techniken präsentieren. Zum Beispiel den Stampflehm bau oder auch den Wellerlehm, für den es in Frankreich auch aktuelle und moderne Beispiele gibt. Wir wollen eigentlich alle Techniken, auch die als historisch deklarierten im Fokus der Menschen behalten. Und wir möchten Anregungen geben und aufzeigen, dass sich gewisse Techniken für manche Aufgaben besonders eignen - oder eben auch nicht.

Hat der Standort Mecklenburg eigentlich einen Vorteil oder ist das Lehmmuseum aus einem historischen Bezug heraus entstanden?

BW: Mecklenburg zeichnet sich nicht übermäßig durch eine Häufung von (historischen) Lehmgebäuden aus. Wie auch in anderen Bundesländern können wir natürlich eine große Anzahl an Fachwerkhäusern vorweisen und auch etliche Stampflehm- und Wellerlehmgebäude. Aber das Dorf um uns herum besteht bspw. leider nicht aus Lehmhäusern. Wie schon zu Beginn erwähnt, ist das Lehmmuseum als Teil einer größeren Projektidee, nämlich der Förderung ökologisch-ökonomischer Lebensverhältnisse, entstanden.

Welche Rolle spielen politische Entscheidungen und damit einhergehend auch die finanzielle Förderung für die weitere Verbreitung des Lehmbaus?

BW: Wir haben im Herbst 2022 eine Ökobaumesse im Nachbarort Wangelin veranstaltet, die erste in Mecklenburg-Vorpommern, und haben versucht, möglichst viele politische EntscheidungsträgerInnen einzuladen. Es war uns wichtig, nicht nur zu zeigen, wieviele phantastische Ökobaustoffe schon auf dem Markt sind, sondern auch, dass z.B. in der Nachbarschaft produzierte Baustoffe durch fehlende Subventionierung leider nur auf dem überregionalen Markt eine Chance haben. Wir haben hier beispielsweise einen Akteur in der Nachbarschaft, der Strohplatten zum Dämmen herstellt. Er verkauft größtenteils ins süddeutsche Ausland, also nach Österreich oder in die Schweiz, weil seine Platten für das Klientel Mecklenburg-Vorpommerns zu teuer sind. Die Frage ist: Warum sind sie zu teuer oder warum kann er nicht günstiger produzieren? Nutzt er überhaupt regionales Stroh oder bezieht er sein Stroh aus dem osteuropäischen Ausland, obwohl das Stroh auch nebenan auf dem Acker wächst? Die Schizophrenie ist, dass regionale Baustoffe oft vorhanden sind aber nicht regional geerntet und noch nicht einmal regional verkauft werden. Für diese Problematik möchten wir die Menschen gerne sensibilisieren. Wir erkennen hier einen großen Nachjustierungsbedarf durch gezieltere Förderungen oder andere CO₂-Ausgleichs-Bewertungen.

Worin sehen Sie die größten Herausforderungen mit Lehm zu bauen?

BW: Ich denke, dass es noch mehr architektonisch, planerisch, gestalterisch und ästhetisch herausragende umgesetzte Beispiele braucht, noch mehr Bühne, um den Lehm in die Mitte der Gesellschaft zu bringen. Gebäude, die beweisen, dass Lehm nicht nur nachhaltig, sondern auch witterungsbeständig ist, dass er in gewisser Weise dem Beton ebenbürtig sein kann in seiner Dauerhaftigkeit, jedoch eben ungemein umweltfreundlicher und enkeltauglicher. Ich denke, es bedarf noch ein paar mehr dieser Vorreiterprojekte und gute

Berichterstattung darüber. Mehr Nachfrage bei den Kunden kann mehr Produktion und somit auch bessere Preise bedeuten, die bislang noch immer schnell als Gegenargument angeführt werden. Wobei aktuell bei der Betrachtung der Baupreise die Lebenszyklen bzw die baustofflichen Kreisläufe viel zu wenig mit eingepreist sind. Es muss also an verschiedenen Punkten angesetzt und nachjustiert werden. Demgegenüber steht, dass Lehm im Vergleich mit konventionellen Baustoffen noch nicht in Masse produziert wird. Es muss also an verschiedenen Punkten angesetzt werden. Weiters wäre zu überprüfen, ob der Baustoff Lehm im Moment tatsächlich noch teurer ist, wenn man die Lebenszyklen von Baustoffen genau betrachtet.

Da geht es dann auch häufig um Nachhaltigkeit und Entsorgung von Baustoffen.

BW: Richtig! Ganz genau, es geht darum, die Erschaffung eines Gebäudes in seiner Gesamtheit zu sehen und da greifen die momentan genutzten Bewertungssysteme und Kriterien nicht detailliert genug, um die Vorteile des Baustoffes Lehm herauszustellen.

